

Anton Stingl (1908–2000) komponierte sein Trio für Violine, Viola und Gitarre op. 9 im September 1932. Die Uraufführung fand am 30. November 1933 mit dem Geiger Paul Seibold, dem Bratscher Carl August Weismann und dem Komponisten in Freiburg statt.

„... Hier [im op. 8] ist auch ursprüngliches Musizieren, jedoch in einem weit strengeren und uns Deutschen entsprechenderem Stil; in vier Sätzen bauen sich selbständige Stimmen in kanonischem und imitierendem Satz zu einem strengen Ablauf zusammen, wobei in den langsamen Sätzen (besonders in dem sehr feien Grave) vorwiegend klangliche Momente in einer nachromantischen Harmonik bevorzugt werden.“ (Freiburger Zeitung, 2.12.1933)

„Sehr ernstes Interesse und Urteil forderte das kammermusikalische Probleme aufwerfende und deshalb zweckmäßig an den Abschluss des reichhaltigen Abends gesetzte Trio für Geige, Bratsche und Gitarre, Werk 8 von Stingl, eine Uraufführung, der sich ... [die Aufführenden] mit musikalisch, technisch und geistig lückenlosem Gelingen widmeten. Etwas von dem Standpunkt des kammermusikalischen Schaffens von Reger ausgehend, sucht Stingl mit Erfolg neue Wege des kammermusikalischen Zusammenwirkens und ist in melodischer Erfindung und fesselnder Verarbeitung charakteristischer Themen weit gediehen, obgleich er, wie mir versichert wird, in kompositioneller Ausbildung durchaus Selfmademan ist ...“ (Dr. v. Graevenitz, Breisgauer Zeitung, 6.12.1933)

In Konstanz, der Heimatstadt des Komponisten, wurde das Trio op. 9 am 4. Januar 1934 unter Mitwirkung des Geigers Otto Keller und des Bruders Paul Stingl an der Bratsche aufgeführt.

„Was hierin [in op. 8] der Komponist in der herkömmlichen Form des klassischen Trios zu sagen weiß, lässt aufhorchen. Da offenbart sich eine ursprüngliche Musikalität von großem Format. Stingl kennt keine Verbeugungen im Sinn einer Effekthascherei, sorgfältig sind durchweg Gemeinplätze vermieden, wenn gleich er die Chromatik, wo er sie verwendet, durchaus in moderner Richtung benützt. In den langsamen Sätzen (Lento und Grave) ist der Ausdruck voll tiefer Innerlichkeit ohne sentimental Beigeschmack. Einzelne Themen im Allegro erfahren eine charakteristische und reizvolle fugierte Behandlung, wodurch eine besondere Bewegung in das Ganze kommt und die Gestaltung ins Hochdramatische natürlich und unge sucht erarbeitet wird ...“ (Bodenseerundschau, Jan. 1934)

„... Opus 8, Trio für Geige, Bratsche und Gitarre, ist ebenfalls ein viersätziges linear empfundenes Tonstück, das besonders in den bewegten Sätzen trotz schärferer Konturen und spannender Reibung der Stimmen den natürlichen Fluss der Melodik aufweist. In dem düsteren, auf Harmonik gestellten Grave scheint Stingl am meisten zu einem eigenen Klangstil, der in seiner Herbheit an die Brahms'sche Tonsprache erinnert, durchzubrechen ...“ (Bodenseezeitung, Jan. 1934)

Auf Empfehlung von Joseph Haas (1879–1960) wurde das Trio op. 8 am 4. Juni 1934 auf dem Deutschen Tonkünstlerfest in Wiesbaden mit großem Erfolg aufgeführt.

„Vom Vormittag ist jenes hübsche und außerordentlich wirksame und vortrefflich klingende Trio für Violine, Bratsche und Gitarre von Anton Stingl zu erwähnen. Die Zusammenstellung der drei Instrumente ist ein sehr glücklicher Gedanke. Nicht minder gelungen ist die nur scheinbar anspruchlose formale Gestaltung, die ein gerüttelt Maß an satztechnischem Können aufweist, sich jedoch stets der Hauptaufgabe solcher Kunst, nämlich zu erfreuen und, im besten Sinne des Wortes, zu unterhalten, eingedenk bleibt.“ (Völkischer Beobachter, Berlin, Hugo Rasch, 7. 6. 34)

„... Das Ganze: ein einfaches, stilles, sauberes Musizieren, bei dem man die Verbindung alter und neuerer Elemente als organisch empfindet. Ein Talent für künstlerisch gültige Haus- und Gemeinschaftsmusik.“ (Frankfurter Zeitung, 6. 6. 1934)

„... Er spielte selbst das Instrument hervorragend ...“ (Kölnische Zeitung, 5. 6.1934)

„Sehr reizvoll hat Anton Stingl in der Gattung des Trios neben Violine und Bratsche der Gitarre eine konzertante Aufgabe gestellt. Stingl, der das Instrument selbst hervorragend beherrscht, ließ damit von neuem erkennen, dass sich mehr noch als Cembalo- und Klavichordklang dieser zupfige Ton mit dem Charakter der Streichinstrumente verbindet.“ (Fränkischer Kurier, Nürnberg, 7. 6. 1934)

„Aus ihm spricht eine frische musikantische Begabung, die ihre unverdorbenen Phantasieeinfälle geschmackssicher und bildungskräftig auszuwerten weiß. Mit Paul Seibold und Karl August Weismann erspielte sich der Komponist, der die Gitarre virtuos meistert, spontan herzlichen Beifall.“ (Der Mittag, Düsseldorf, 5. 6. 1934)

„... ein gutes Stück Hausmusik.“ (Neue Zürcher Zeitung, 14. 6. 1934)

Anton Stingl jun.